

Die Imkerlust kommt mit dem März

Es steigt die Freude darauf, den Frühling bald in seiner vollen Pracht zu erleben. Allerdings sind die ersten Märztag meist noch kalt bis winterlich; das Frühlingserwachen lässt nach dem Kalenderblattwechsel noch etwas auf sich warten.

Noch immer – oder gerade jetzt – müssen wir Imker_innen darauf achten, dass die Völker nicht verhungern. Durch das Brüten ist der Futterverbrauch beachtlich hoch, da das Brutnest gleichmäßig warmgehalten wird. Schaut man auf das Verhältnis von Brut und Bienen, hat man das Gefühl, dass die Völker bald regelrecht explodieren müssten. Nicht selten sind schon im März die Brutzellen zahlreicher als die Bienen. Die ersten Brutansätze gleichen jedoch vor allem die abgehenden Winterbienen aus. Zum Ende des Monats oder spätestens im April sollte es so sein, dass jeden Tag mehr Bienen schlüpfen als sterben. Die Völker wachsen.

Wir überwintern alle Ableger und einen Teil der Wirtschaftsvölker einräumig. Bald schon wird der Raum eng, dann sollten die Völker erweitert werden. Was den idealen Zeitpunkt und die Art der Brutraumerweiterung betrifft gibt es, wie zu allen Themen in der Imkerei, unterschiedliche Meinungen. Zugleich scheint mir das: „Zur Weidenblüte wird der Brutraum erweitert!“ ein in Stein gemeißeltes Gesetz zu sein. Im Rheinland beginnt die Salweide häufig schon im Februar zu blühen. Wenn sich bei der Durchsicht im März die Bienen auf den Oberträgern drängen und nur die äußeren Wabengassen leer sind, spätestens dann setzen wir den zweiten Brutraum auf. Bei solchen schnellen Beurteilungen sollte man immer berücksichtigen, dass die Bienen bei wärmeren Temperaturen lockerer sitzen. Falls absehbar ist, dass man mehrere Wochen nicht zum Bienenstand kommt und unsicher ist, ob eine Erweiterung nötig ist, ist es besser vorsorglich frühzeitig aufsetzen.



Frühjahrsdurchsicht (29.03.2024): Dieses Volk hat bereits kräftig gebrütet. Das kommt auch den Varroamilben gelegen. In den Wachsbrücken zwischen den zwei Bruträumen entdeckten wir auf den ersten Blick schon einige Milben in der dort angelegten Brut. Ebenso in den Drohnenwaben, die den Winter über im Volk waren und nun entnommen wurden. Der erste Eindruck bestätigte sich nach der Sommerbehandlung. Der gesamte Bienenstand hatte einen vergleichsweise hohen Varroabefall. Wabenhygiene ist bei diesem Volk schon nicht mehr so leicht durchzuführen, da ein Großteil der dunklen Brutwaben, die wir einschmelzen würden, wieder belegt ist.

haben. Anschließend setzen wir einen neuen Brutraum auf. Der vormals obere Brutraum wandert nach unten und wird wiederum im nächsten Frühjahr entfernt. Die Bruträume werden so zusammengestellt, dass sich in der Mitte ausgebautes Wabenwerk befindet und restliche Freistellen mit Mittelwänden aufgefüllt werden. Jeder Brutraum enthält zudem einen Baurahmen. Ideal wäre es den Baurahmen an ausgebaute Waben angrenzen zu lassen, damit die Mittelwände gleichmäßig mit Arbeiterinnenbrut ausgebaut werden. Das lässt sich bei uns aber nur bedingt umsetzen, da die ausgebauten Waben meist knappes Gut sind. Um aus unserer menschlichen Sicht besonders schöne und einheitliche Waben zu erhalten, empfiehlt es sich generell, die Waben im Honigraum ausbauen zu lassen.

Das Brutnest lassen wir unangetastet. Das Hochhängen von Brutwaben mit der Absicht der besseren Raumnahme praktizieren wir nicht. Das Auseinanderreißen der bienengemachten Struktur wirkt sich insbesondere bei etwas schwächeren Völkern negativ auf den Wärmehaushalt aus.

Bei den einräumig überwinterten Völkern entnehmen wir nur einzelne Altwaben, um diese einzuschmelzen. Die Waben der Ableger aus dem Vorjahr sind ohnehin noch wenig bebrütet. Den Ablegern wird also bei Bedarf ein Brutraum aufgesetzt oder sie bekommen nur einen Baurahmen eingehängt.

Da wir noch verschiedene Betriebsweisen testen, bleiben einige Völker das ganze Jahr über auf einem Brutraum. Je nach Stärke erhalten sie entweder sofort einen Honigraum oder, gemeinsam mit den anderen Völkern, im April.

Kleine – so würde ich im März etwa drei bis vier Wabengassen umfassende Völker bezeichnen –, aber weiselrichtige Völker werden weder

verstärkt noch aufgelöst. Möglicherweise sind sie zu einer Spättracht nutzbar. Auf jeden Fall verbleiben sie erstmal an ihrem Standort, um sich dort zu entwickeln und werden nicht in der Bestäubung eingesetzt. In Relation zur Bienenmasse haben diese Völker meist mehr Futter vorrätig, als sie verbrauchen. Die vollen Waben können sogar das Wachstum begrenzen, weil sich das Brutnest nicht ausreichend ausdehnen kann.

Frühjahrsputz

Bei zweizargig überwinterten Völkern entnehmen wir dunkle, noch nicht bebrütete Waben und ersetzen sie mit ausgebauten Mittelwänden. Wir nehmen den ganzen unteren Raum weg, wenn sich die Bienen im Laufe des Winters nach oben auf das jüngere und somit hellere Wabenwerk gezogen

In diesem Fall entnehmen wir einige Futterwaben. Auch hier gilt, Krankheiten können sich über den Wabentausch ausbreiten. Daher werden Waben mit Kotspritzern oder toten Bienen aussortiert und eingeschmolzen, auch wenn es Schade um das Futter ist. Weisellose Völker oder solche mit unbegatteten Königinnen finden wir im Frühjahr selten vor. Im Spätsommer haben wir in jedem Volk die Königin gesucht und das Nummernplättchen mit unseren Aufzeichnungen verglichen. Wenn wir bei dieser Inventur gesehen haben, dass die Königin älter als zwei Jahre war, wir unzufrieden mit der Königin an sich oder Eigenschaften des Volkes waren, wurde umgeweiselt. Dadurch gibt es seltener unangenehme Überraschungen in Bezug auf die Königinnen.

Die Bereitschaft neue Königinnen anzunehmen ist jetzt im März gut. In Mini-Plus-Beuten überwintern wir jedes Jahr ein paar Reserveköniginnen. Ich habe sogar schon einmal ein überfülltes Mehrwabenbegattungskästchen bis in den nächsten Frühjahr gebracht.

Königinnen sind dennoch zu dieser Jahreszeit ein rares Gut und sollten nicht auf gut Glück eingeweiselt und so möglicherweise verschwendet werden. Sie eignen sich eher für einen Königin austausch, weniger für Völker, die schon länger weisellos sind. Selbst wenn ein weiselloses Volk noch nicht drohnenbrütig ist, habe ich die Erfahrung gemacht, dass der Versuch es durch das Einsetzen einer intakten Königin zu retten häufig vergeudete Mühe ist. Man weiß nicht, wie lange das Volk schon ohne Königin ist. Manchmal wird die Königin nicht angenommen, manchmal kommt das Volk generell nicht mehr „aus dem Knick“ und manchmal funktioniert das Einweiselns reibungslos...

Sollte man ein drohnenbrütiges Volk vorfinden, würde ich es zunächst stehen lassen und bei geeignetem Flugwetter mit Sonnenschein und Temperaturen über 15 °C am Stand abfegen. Die Nachbarvölker können dafür etwas in die Lücke, wo das drohnenbrütige Volk stand, gerückt werden, sodass sich die Flugbienen leichter einbetteln können. Gegen das Aufsetzen von drohnenbrütigen Völkern zum Verstärken spricht, dass es Unruhe in das intakte Volk bringt und im schlimmsten Fall die Königin abgetötet wird. Zudem ist das buckelbrütige Wabenwerk ein Fall für den Dampfwachsschmelzer.

Falls Futtermangel absehbar ist, hängten wir Honigwaben zu oder fütterten mit eigenem Honig. Honigverfälschung ist in aller Munde (außer hoffentlich in den Mündern unser aller Honigkund_innen) und es gehört zur guten imkerlichen Praxis, darauf zu achten, dass Futtermittel nicht die Reinheit der ersten Tracht beeinträchtigen. Auch wenn die Honigräume noch nicht aufgesetzt sind, ziehe ich es vor, in dieser Hinsicht lieber auf Nummer sicher zu gehen.

Muss ein Volk, das knapp bei Futter ist, jetzt wirklich noch gefüttert werden? Meist bin ich mir unsicher und betrachte daher die Wetterprognosen für die nächsten zwei Wochen. Ich frage mich, ob das Futter ausreichen wird, falls es durchgehend kalt und regne-

risch bleibt und die Bienen nicht zum Sammeln ausfliegen können. Als Anhaltspunkt würde ich sagen, dass unter wechselhaften Umständen ein Futtermittelverbrauch von 2 kg pro Woche nicht übertrieben angesetzt ist. Als ich begann zu imkern, nahm ich an, dass das Brutgeschehen dem Futtermittelvorrat angepasst wird – dass der Superorganismus Bienenvolk also die Brut reduziert, wenn das Futter knapp wird. Bienen betreiben Brutkannibalismus, um bei Pollenmangel den Proteinhaushalt aufrecht zu erhalten, aber unsere starken Völker brüten teilweise, als gäbe es kein Morgen, obwohl die Honigvorräte zuneige gehen. Ob es ein Ergebnis der ertragsorientierten Bienenzucht ist, dass es für diese Völker ohne imkerliches Zutun dann auch tatsächlich kein Morgen gibt, vermag ich an dieser Stelle nicht zu beurteilen.

Die Frühjahrsentwicklung wird vor allem durch äußere Reize beeinflusst. Ist eine schnellere beziehungsweise frühere Entwicklung erwünscht, sollten die Völker in Regionen mit weiter fortgeschrittener Vegetation gewandert werden. Von anderen Fördermaßnahmen wie Futterwaben zu entdecken, Brut zu verschränken, irgendwelche Heilmitteln zu verabreichen oder andere vermeintliche Unterstützungen, von denen man in den Tiefen des Internets oder am Stammtisch hört, würde ich generell erstmal Abstand nehmen. Auch das Reizfüttern im Frühjahr, also das Simulieren eines Nahrungsangebotes zur Förderung der Bruttätigkeit, taucht in einigen Schriften noch auf. Es ist der Entwicklung nicht zuträglich, die Bienen brüten von allein und ich kenne keine Imker_innen, die das noch praktizieren. Jede_r Imker_in hat ein gewisses Zeitkontingent für die Bearbeitung der Völker, da kann die Zeit sicher zielführender eingesetzt werden.

Über welche heutigen Imkermoden man wohl in Zukunft den Kopf schütteln wird? Die Anwendung einiger Varroazide gewiss, vielleicht auch die ein oder andere Gerätschaft. Rückblickend sollte aber nicht jede vermeintliche Spielerei verurteilt werden. Jede Zeit hat ihre Herausforderungen. War es einst die Überwinterung per se, so könnte man heute Varroa und Viren, Verlust von Lebensräumen und Nahrungsquellen und möglicherweise zukünftig Neobiota wie die gebietsfremde Wespenart *Vespa velutina* benennen.

Bestäubung

Kommt das Thema nicht etwas früh? Häufig geht es mir so, dass ich eine Monatszeitung bei Erhalt nur kurz durchblättere. Bevor ich dazu komme, die Artikel ausführlich zu lesen, vergehen jedoch einige Tage. Zwar bleiben die Inhalte interessant, aber einige Tipps sind dann leider nicht mehr rechtzeitig umzusetzen. Getreu dem Motto „Es gibt kein zu früh, nur ein zu spät“ lautet die Antwort also: Nein, das Thema kommt nicht zu früh. Nichtsdestotrotz, im Alten Land liegt die typische Blütezeit der Apfelbäume zwischen Mitte April und Mitte Mai. In Nordrhein-Westfalen setzt die Apfelblüte im Durchschnitt am 112. Tag des Jahres ein, was dem 22. April entspricht. Diese Angabe basiert auf Messungen aus dem Zeitraum 1994-2023 an 80 Beobachtungsstationen (Landesumweltamt NRW). Die Region, in der wir imkern, an der Grenze von Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz, ist vom Obstanbau geprägt. Aus diesem Grund liegt es nahe Bestäubungsdienstleistungen anzubieten. Außer in Jahren mit Spätfrösten, wenn um jede Blüte gebangt wird, ist die Bestäubung im Apfel für uns eher nebensächlich.

Finanziell würde es sich doch gar nicht lohnen zu bestäuben, und Honig könne man auch nicht ernten, sagten befreundete Imker_innen. Bestäubungsleistungen anzubieten, kommt für uns aufgrund der räumlichen Nähe, der Möglichkeit, den Betrieb breiter aufzustellen, und des interessanten Aspekts der engen Zusammenarbeit mit den Obstbaubetrieben



Blühbild zur Anwanderung in eine Apfelplantage (05.04.2024): Der Blühbeginn beschreibt den Tag, an dem die ersten Blüten vollständig geöffnet sind. In Bezug auf den Blütenstand öffnet sich zunächst die Mittelblüte.

infrage. Im Gegensatz zur Honigdirektvermarktung auf Märkten handelt es sich dabei um eine gut planbare Einnahmequelle. Wir haben einen Pauschalpreis pro Volk für einen Zeitraum von drei Wochen. Für das Aufstellen der Bienenvölker unter Netz oder Folie wird nach dieser Zeit ein täglicher Zuschlag berechnet. Ob zusätzlich eine Honigernte möglich ist, hängt von der zu bestäubenden Kultur, des umliegenden Trachtangebots und natürlich dem Wetter ab.

Es wird immer wieder in unterschiedlichen Berichten darauf hingewiesen, dass die Bestäubungsleistung den Wert der Honigleistung übersteigt. Dieser unersetzliche Wert für das Nahrungssystem füllt aber nicht die Imkerkasse. Es ist unbestritten, wie wichtig es ist, aber schwer greifbar und quantifizierbar und kaum durch eine Bestäubungsprämie oder Aufwandsentschädigung aufzuwiegen.

Für eine lückenlose, beziehungsweise aus Sicht der Obstbaubetriebe ausreichende Bestäubung ist ein breites Bestäuberspektrum ideal. Gezielt eingesetzt wird neben der Honigbiene, vor allem die Erdhummel (*Bombus terrestris*), die Gehörnte Mauerbiene (*Osmia cornuta*) und die Rostrote Mauerbiene (*Osmia bicornis*). Natürlich dürfen auch die zahlreichen anderen wildlebenden Bestäuber nicht vergessen werden, darunter verschiedene Schwebfliegen- und Wildbienenarten. Honigbienen sind zwar

in großer Zahl vorhanden und habe somit eine hohe „Bestäubungsschlagkraft“, wechseln aber, da sie weiter fliegen können auch auf lukrativere Blüten anderer Pflanzenarten. Nicht selten blüht ein Rapsfeld unmittelbar hinter der Obstanlage. Das mag den_ die Imker_in freuen, da es die Honigräume füllt, doch im Mittelpunkt muss die Bestäubung der angewandten Kultur stehen. Aber selbst durch eine angepasste Aufstellung der Völker, zum Beispiel mitten in den Reihen, lässt sich nur schwer lenken, wohin die Bienen fliegen. Wenn Konkurrenztrachten schon in Blüte stehen, ist es ratsam, etwas später anzuwandern – idealerweise dann, wenn die zu bestäubenden Blüten bereits geöffnet sind. Los geht es bei uns mit der Zwetschenblüte im März. Um den Fruchtbehang durch eine verbesserte Bestäubung zu steigern ist ein Obstbaubetrieb an uns herangetreten. Fehlen geeignete lebensraumbildende Saumstrukturen und somit Bestäuber in der Nähe oder ist die Bestäubung aufgrund ungünstiger Witterung eingeschränkt, kann der Fruchtansatz gering ausfallen. Aber selbst bei selbstbefruchtenden Arten wird davon ausgegangen, dass sich eine Fremdbestäubung positiv auf den Ertrag auswirkt. Je früher der Blühzeitraum, desto anspruchsvoller ist der Bestäubungseinsatz. Strahlender Sonnenschein und offene Blüten machen noch keine Befruchtung aus. Wenn es zu kalt ist, fliegen keine Bienen, wenn es zu windig ist, kann der Nektar bei manchen Kulturen in den Blütenbechern austrocknen. Der Nektar der Zwetschen weist eine niedrige Zuckerkonzentration auf, auch das Pollenangebot wird als mäßig bewertet – das klingt zunächst nicht besonders vielversprechend. Trotz alledem eignen sich Honigbienen als Bestäuber, da sie in großer Zahl vorhanden sind, während das Artenspektrum und die Individuenzahl wildlebender Bestäuber im März noch begrenzt ist. Wenn dann mal geeignetes Flugwetter herrscht, können die Honigbienen in kurzer Zeit zahlreiche Blüten besuchen.

Zwetschenblüte (28.03.2024)



Mit der Bestäubung von Stachelbeere durften wir im letzten Jahr erste Erfahrung sammeln.

„Wie viele Völker würdet ihr denn empfehlen?“ – diese Frage war absehbar, also habe ich mich im Vorfeld erkundigt – oder besser gesagt versucht zu erkundige. Der einzige sachdienliche Hinweis, den ich beitragen konnte, war, dass in der ehemaligen UdSSR 0,5-2 Völker pro Hektar für großfrüchtige Sorten und 3-3,5 für kleinfrüchtige Sorten empfohlen wurden (Yakovleva, 1975). So schlau wie vorher einigten wir uns darauf einfach ein paar Völker aufzustellen und alles Weitere zu beobachten.

Es gibt verschiedene Empfehlungen aber keinen Konsens wie viele Bienen für eine effiziente Bestäubung bei unterschiedlichen Kulturpflanzen benötigt werden. Wir Imker_innen arbeiten mit der Natur zusammen, wir haben ein Gefühl dafür, wie schwer es ist allgemeingültige Angaben zu machen. Wie sollen die verschiedenen Betriebsweisen – sowohl auf Seiten der Imkerei, als auch bei den Obstbaubetrieben –, jährliche Schwankungen, Sortenunterschiede und eine Prise unvorhersehbare Ereignisse berücksichtigt werden kön-

Die Obstbaubetriebe legen uns an dem gewünschten Ort für die Völkeraufstellung Paletten bereit. So entstehen keine Missverständnisse, wenn wir früh morgens die Völker bringen. Denn: Wenn die Völker sich eingeflogen haben, können wir sie nicht „mal eben“ ein paar Meter weiter stellen.



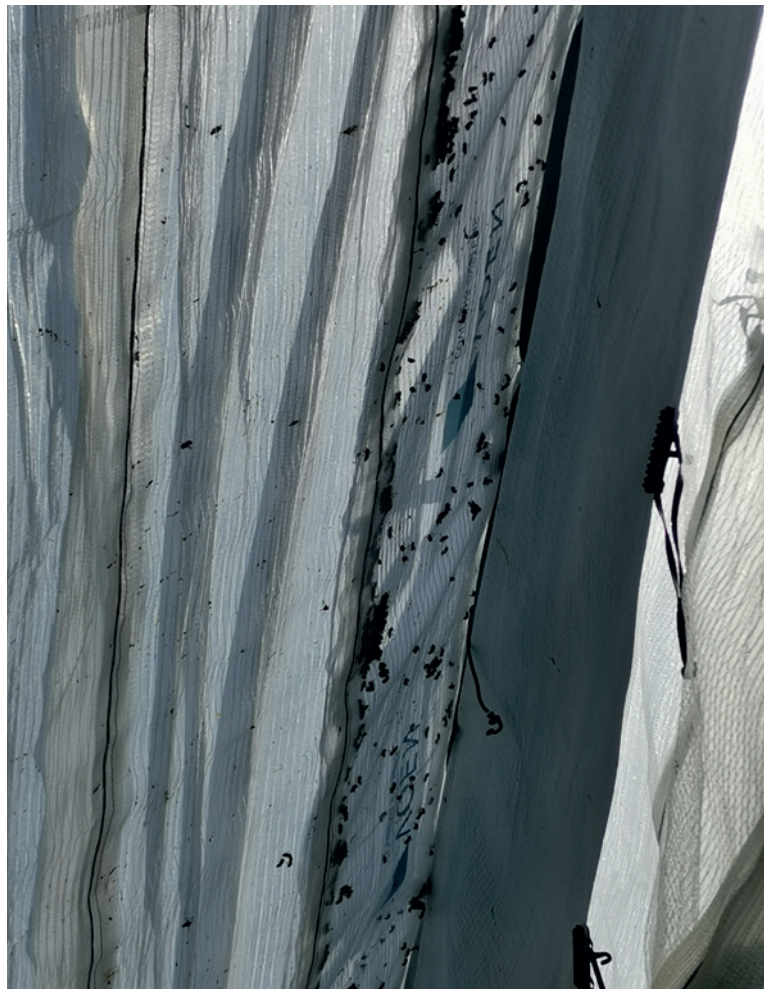
nen? Dazu kommt noch der Umgebungskontext: Welche Pflanzen blühen drumherum, welche Insekten leben in der Gegend etc..

Bei ausfluggeeigneter Witterung kann man damit rechnen, dass ein Drittel der Bienen außerhalb des Stockes aktiv ist. Anhand der Volksstärke und der Sammelaktivität lässt sich errechnen, wie hoch die Bestäubungskapazität ist. Angenommen ein vollbesetzter Zandereinräumer habe 20.000 Bienen, davon flögen 6.500 Bienen aus, die jeweils mindestens 1.000 (an sonnigen warmen Tagen 2.000-3.000) Blüten pro Tag besuchten. Dann fehlen nur noch die Angaben wie viele Blüten zur gleichen Zeit befruchtungsfähig sind und wir wissen, wie viele Bienenvölker **mindestens** benötigt werden. Die Lösung kann aber auch etwas pragmatischer sein. Wenn es für beide Seiten passt, dass eine gewisse Anzahl an Völkern aufgestellt wird, behält man es einfach bei.

Genau Absprachen sind das Fundament der Zusammenarbeit von Imker_in und Landwirt_in.

Hilfreich sind dabei grundlegende Kenntnisse im Pflanzenschutz um auf Augenhöhe mit den Landwirt_innen sprechen zu können. Das betrifft auch das Thema Produktsicherheit, da der Einsatz bienenungefährlicher Pflanzenschutzmittel (B4), meist Fungizide, beim Ausbringen tagsüber direkt in die Blüte zu Rückständen im Honig führen **könnte**. Bei richtiger Absprache ist dies vermeidbar.

In dieser Kirschanlage wurden nach dem Abblühen die Foliendächer eingezogen. Die Folge war, dass sich viele Flugbienen in den Gewebemaschen verfangen. Die Folien waren ein Hindernis auf der Strecke zum nächstgelegenen Rapsfeld. Auch wenn die Kommunikation sonst sehr gut läuft, hätte hier das Problem durch einen Anruf umgangen werden können. Wir hätten die Völker schon früher abgewandert.





Kirschblüte

Bienenvölker vorbereiten

Für die Freilandbestäubung setzen wir nur Völker ein, die zur Kirschblüte mindestens einen Brutraum gut besetzen. Die Obstblüte dient weiter als Entwicklungstracht.

Anspruchsvoller ist die Völkerführung im Gewächshaus oder unter Folie. Hier ist ein Schrumpfen der Völker zu beobachten. Durch einen konstanten Futterstrom versuchen wir dem etwas entgegenwirken. Daher wird nach der Anwanderung gefüttert.

Ist es sinnvoll erst zu schreiben, dass man sich Reizfüttern sparen kann und dann zu erzählen, dass wir Füttern? Der eingeschränkte Flugraum stellt für Bienen und Imker_in einen spezialgelagerten Sonderfall dar. Der Futterstrom soll lediglich helfen die dadurch entstehenden Defizite auszugleichen. Zudem ist es vorteilhaft, wenn die Völker vorher auf einem Stand mit reichlichem Trachtangebot stehen, damit sie sich einen Vorrat an Pollen ansammeln können. Dass die Pollenversorgung der Völker eine Herausforderung ist, würde man beim Betreten einer solchen Anlage nicht vermuten, da viele mit Pollenhöschen beladene Bienen umherschwirren. Jedoch ist der Flugradius kleiner als im Freiland und es gibt nur diese eine Pollenquelle, da der Unterwuchs regelmäßig gemäht wird. Ratsam wäre es Pollenwaben zuzuhängen. Da wir keine geeigneten Lagermöglichkeiten haben, ist das für uns allerdings noch nicht umsetzbar. Dem Einsatz von Eiweißersatzfuttermitteln stehe ich aus Mangel an Kenntnis erstmal skeptisch gegenüber und kommt für uns nicht infrage. Für den Bestäubungszeitraum unter Folie gilt: So lange wie nötig, so kurz wie möglich. Wenn nach drei Wochen Bestäubungseinsatz noch kein Ende in Sicht ist, sollten die Völker ausgetauscht werden. Zu diesem Zweck muss man immer ein paar Völker in Reserve halten.

Einige unserer Völker stehen in einer Kirschanlage, die von einer hohen und dichten Hecke umsäumt und nach oben durch Foliendächer verschlossen ist. Durch die Überdachung werden die Kirschen später vor Regen und Hagel geschützt. So platzen und faulen die Früchte nicht und Pilzkrankheiten können sich nicht so gut ausbreiten wie im Freiland. Nach dem Abblühen werden an den Seiten engmaschige Netzen angebracht. Das Einnetzen ist ein Schutz gegen die Kirschessigfliege vor anderen

Schaderregern. Die Weibchen der Kirschessigfliege (*Drosophila suzukii*) legen ihre Eier bevorzugt in rote weiche Früchte und machen diese ungenießbar. Die Anlage ist von einer sehr hohen und dichten Hecke umsäumt, das erschwert das Zufliegen der Tauffliegen.

Mehr als zehn Kirscharten blühen in der Anlage nach und nach. Je nach Wetter kann dies ungefähr zwei bis vier Wochen dauern. Es werden ergänzend Mauerbienen und Hummeln eingesetzt. Die Hummelvölker werden schon vor den Honigbienen aufgestellt. Die Flugbienen, also die älteren Bienen, finden sich in der neuen Situation mit dem Foliendach schlecht zurecht, sie haben Orientierungsprobleme. Um die Flugbienenverluste zu verringern, empfiehlt es sich diese am alten Standort abfliegen zu lassen. Dazu werden die Bienenvölker wie bei einem Flugling tagsüber zur Seite gestellt. Die Altbienen kehren vom Sammelflug zurück und verstärken die Bienenvölker, die am Stand bleiben. Die Bienen, die in den neuen Umgebungsverhältnissen schlüpfen, sollten sich in der Anlage besser zurechtfinden können.

Während ihres Bestäubungsdienstes brauchen diese Völker erfahrungsgemäß keine Brutraumerweiterung. Für eine weitere Frühtrachtnutzung fallen die Völker wegen ihrer rückständigen Entwicklung aus. Im Anschluss ihres Einsatzes kommen die Völker an einen „Kurstandort“ mit anschließender Rapstracht und sind zur Sommertracht wieder „startklar“.

Ich bin gespannt, was die Wundertüte Frühlingszeit dieses Jahr bereithält!

Mit besten Grüßen
Paula Markwitz

¹ Beginn der Apfelblüte | LANUV Klima